

weniger, als es unter den hohenstaufischen Kaisern Sitte zu werden anfieng, daß sich der deutsche Adel, wie sein Nachbar der französische, durch Bildung und Minnegesang auszuzeichnen suchte. Dazu eigneten sich denn vorzugsweise kleine Fürstenhöfe, wo die Dichter sorgenfreies Leben und Auszeichnung, ihre Werke Gehör und Bewunderung fanden.

An der Spitze des herzoglichen Sängerkreises stand damals der epische Dichter, Ritter Berthold von Herbolzheim, der schon im Stoffe für seine Dichtung eine glückliche Wahl getroffen hatte. Das Leben Alexanders des Großen entsprach nämlich dem kriegerischen und abentheuerlichen Geiste des Mittelalters zu sehr, als daß eine begeisterte Darstellung desselben nicht auch den Beifall des greisen Fürsten, für welchen sie bestimmt war, gewonnen hätte.“<sup>18</sup>

Heinrich Schreiber war nicht der einzige Gelehrte, der die Spuren Bertholds und seines Gönners verfolgte. Sein Landsmann Franz Joseph Mone publizierte bereits im Jahr 1826 einen umfangreichen Beitrag zu den „vaterländischen teutschen Dichtern des Mittelalters“, der neben mehreren Irrtümern zur Geschichte des Alexander-Stoffes eine Reihe von gewichtigen Aussagen zu Bertholds Person und Werk enthält<sup>19</sup>. So datiert der Forscher den Alexanderdichter „um das Jahr 1200“ und bezeichnet ihn mit derselben Selbstverständlichkeit als „Dienstmann des letzten Herzogs von Züringen“<sup>20</sup>. Bezüglich der Lokalisierung folgt Mone erwartungsgemäß Lampadius und Schreiber<sup>21</sup>. Was Schreibers Theorie betrifft, der ‚Straßburger Alexander‘ sei ein Werk Hartmanns von Aue<sup>22</sup>, vollzieht Mone nun eine überraschende Kehrtwendung: „Nun ist klar, daß in beider Hinsicht Rudolfs Anführung [= die literarische Bezeugung Bertholds von Herbolzheim bei Rudolf von Ems] genau auf die entdeckte Alexandreis passe, diese also ohne Widerrede für das Werk Bertholds erklärt werden muß. Begleitende Gründe, die nun kein großes Gewicht mehr haben, sind die rheinische Mundart und Heimat der Handschrift, und es fällt also die Ansicht, daß Hartman von Aue der Dichter der neuen Alexandreis sey, von dem auch gar nicht bekannt ist, daß irgend eine alte Anführung ihm ein Gedicht vom Alexander zuschreibt.“<sup>23</sup>

Auf Eberhard Gottlieb Graffs noch im selben Jahr vorgenommene Gleichsetzung des bei Rudolf von Ems bezeugten und vielfach bemühten *zeringere* mit (welchem?) *Berchtold von Züringen* braucht nicht eingegangen zu werden<sup>24</sup>.

Auffällig nimmt sich dagegen ein noch 1879 geäußerter Hinweis Julius Zachers aus. Anhand einer Besprechung einer in Basel aufbewahrten Alexander-Version (‚Basler Alexander‘) siedelt der Autor Berthold wiederum bei Würzburg an<sup>25</sup>. Hat Zacher die ältere Forschung völlig ignoriert? Schein-